

**Domprediger Stefan Scholpp**

4. Sonntag nach Trinitatis, 23. Juni 2024, 10 Uhr

Predigt zu 1. Samuel 24, 1-20

---

<sup>1</sup> Und David zog von dort hinauf und blieb in den Bergfesten bei En-Gedi. <sup>2</sup> Als nun Saul zurückkam von der Verfolgung der Philister, wurde ihm gesagt: Siehe, David ist in der Wüste En-Gedi. <sup>3</sup> Und Saul nahm dreitausend auserlesene Männer aus ganz Israel und zog hin, David samt seinen Männern zu suchen bei den Steinbockfelsen. <sup>4</sup> Und als er kam zu den Schafhürden am Wege, war dort eine Höhle, und Saul ging hinein, um seine Füße zu decken[1]. David aber und seine Männer saßen hinten in der Höhle. <sup>5</sup> Da sprachen die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag, von dem der HERR zu dir gesagt hat: Siehe, ich will deinen Feind in deine Hand geben, dass du mit ihm tust, was dir gefällt. Und David stand auf und schnitt leise einen Zipfel vom Rock Sauls. <sup>6</sup> Aber danach schlug ihm sein Herz, dass er den Zipfel vom Rock Sauls abgeschnitten hatte, <sup>7</sup> und er sprach zu seinen Männern: Das lasse der HERR ferne von mir sein, dass ich das tun sollte und meine Hand legen an meinen Herrn, den Gesalbten des HERRN; denn er ist der Gesalbte des HERRN. <sup>8</sup> Und David wies seine Männer mit diesen Worten von sich und ließ sie sich nicht an Saul vergreifen. Als aber Saul sich aufmachte aus der Höhle und seines Weges ging, <sup>9</sup> machte sich danach auch David auf und ging aus der Höhle und rief Saul nach und sprach: Mein Herr und König! Saul sah sich um. Und David neigte sein Antlitz zur Erde und fiel nieder. <sup>10</sup> Und David sprach zu Saul: Warum hörst du auf das Reden der Menschen, die da sagen: David sucht dein Unglück? <sup>11</sup> Siehe, heute haben deine Augen gesehen, dass dich der HERR heute in meine Hand gegeben hat in der Höhle, und man hat mir gesagt, dass ich dich töten sollte. Aber ich habe dich verschont; denn ich dachte: Ich will meine Hand nicht an meinen Herrn legen; denn er ist der Gesalbte des HERRN. <sup>12</sup> Mein Vater, sieh doch hier den Zipfel deines Rocks in meiner Hand! Dass ich den Zipfel von deinem Rock schnitt und dich nicht tötete, daran erkenne und sieh, dass nichts Böses in meiner Hand ist und kein Vergehen. Ich habe mich nicht an dir versündigt; aber du jagst mir nach, um mir das Leben zu nehmen. <sup>13</sup> Der HERR wird Richter sein zwischen mir und dir und mich an dir rächen, aber meine Hand soll nicht gegen dich sein; <sup>14</sup> wie man sagt nach dem alten Sprichwort: Von Frevlern kommt Frevel; aber meine Hand soll nicht gegen dich sein. <sup>15</sup> Wem zieht der König von Israel nach? Wem jagst du nach? Einem toten Hund, einem einzelnen Floh! <sup>16</sup> Der HERR sei Richter und richte zwischen mir und dir und sehe darein und führe meine Sache, dass er mir Recht schaffe und mich rette aus deiner Hand! <sup>17</sup> Als nun David diese Worte zu Saul geredet hatte, sprach Saul: Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David? Und Saul erhob seine Stimme und weinte <sup>18</sup> und sprach zu David: Du bist gerechter als ich, du hast mir Gutes erwiesen; ich aber habe dir Böses erwiesen. <sup>19</sup> Und du hast mir heute gezeigt, wie du Gutes an mir getan hast, als mich der HERR in deine Hand gegeben hatte und du mich doch nicht getötet hast. <sup>20</sup> Wo ist jemand, der seinen Feind findet und lässt ihn im Guten seinen Weg gehen? Der HERR vergelte dir Gutes für das, was du heute an mir getan hast!

„Die Weltgeschichte mit ihren großen Ereignissen kommt nicht dahergefahren wie ein Eisenbahnzug in gleichmäßiger Geschwindigkeit. Nein, es geht ruckweis vorwärts, aber mit unwiderstehlicher Gewalt. Man kann nur immer darauf achten, ob man den Herrgott durch die Weltgeschichte schreiten sieht, kann zuspringen und sich an seines Mantels Zipfel klammern, daß man mit ihm fortgerissen wird, so weit es gehen soll. Es ist

unredliche Thorheit und abgelebte Staatsklugheit, als käme es darauf an, Gelegenheiten zu schürzen und Trübungen herbeizuführen, um darin zu fischen.“<sup>1</sup>

Otto von Bismarck.

So geäußert im Zusammenhang mit der Deutschen Reichsgründung 1871.

Den Mantelsaum Gottes ergreifen und sich mitreißen lassen, so weit es eben geht. Geht so Geschichte, geht so Politik? Macht Gott die Geschichte, und Politik heißt, abwarten und ihren Mantelsaum zu ergreifen?

Helmut Kohl benutzte gern diese Metapher im Zusammenhang der Deutschen Einheit 1989/90.

Ist das wahr? Geht so Politik?

Macht Gott so Geschichte?

## I

Die Geschichte – sit venia verbo! –, die uns heute zur Predigt aufgetragen ist, scheint das auch so zu sehen. Es ist eine kleine Anekdote aus der großen Geschichte des Königtums in Israel.

Erinnern wir uns:

Nach der Landnahme, die – man kann es gerade in unserer geschichtlichen Situation nicht oft genug sagen – nach allem, was wir historisch wissen können, keine kriegerische Landnahme war, sondern eine langsame Migrationsbewegung; nach der Sesshaftwerdung Israels in Palästina wuchsen Ethnien zu einem Volk aus 12 „Stämmen“ zusammen. Das Zusammenleben mit den Vorbewohnern war naturgemäß nicht immer friedlich. Immer wieder kam es zu militärischen Konfrontationen, die auf Israels Seite von sogenannten „Richtern“ angeführt wurden: charismatische Heerführer, die sich von Gott berufen sahen, für die Dauer einer Kampagne, für die Zeit eines genau umrissenen Konflikts, Israels Heerbann zu sammeln und zu kommandieren. Nach dem Ende der Bedrohung verschwanden diese „Richter“ wieder im Dunkel der Geschichte.

Dieser Zustand änderte sich schrittweise etwa um die Jahrtausendwende vor Christus. Die überragende Gestalt dieser Zeit ist Samuel, der Prophet: Ach was, Prophet, im Grunde eine Mischung aus Richter und Priester.

Und es ist dieser Samuel, der Israel seinen ersten König gibt: Saul.

Im Grunde noch ein Heerführer wie die Richter vor ihm, aber sein Amt sollte von Dauer sein. Deshalb wählt Gott den König aus, und Samuel salbt Saul mit heiligem Öl. Aber Saul verliert nicht nur den Konflikt mit den Philistern. Er verliert auch seine psychische Gesundheit.

Und er verliert das Vertrauen Samuels. So kommt es schließlich dahin, dass Samuel das Königtum einem andern überträgt: mit Namen David. Genau: dem Hirtenjungen, der den Riesen Goliath besiegt, dem Schöngest, der am Hofe Sauls die Laute spielt.

Heimlich salbt Samuel ihn zum neuen König, noch während der Regierung Sauls.

Und David arbeitet daran, dieses Königtum auch zu erlangen, klug und beharrlich. Er lebt am Hofe Sauls und gewinnt zeitweise sein Vertrauen. Er heiratet die Tochter Sauls mit

---

<sup>1</sup> Zitiert nach: Thomas Stamm-Kuhlmann, Der Mantel der Geschichte : zur Karriere eines unmöglichen Zitats. In: Thomas Stamm-Kuhlmann, Jürgen Elvert, Birgit Aschmann, Jens Hohensee (Hgg.). Geschichtsbilder. Festschrift für Michael Salewski zum 65. Geburtstag. Stuttgart: Steiner, 2003, S. 212-222.

Namen Michal. Er sammelt eine Truppe ihm persönlich ergebener Söldner. Er freundet sich mit Sauls Sohn und Erben Jonathan an. Er führt kleinere Nadelstich-Operationen im Auftrag Sauls gegen die Philister aus. So baut er sich eine Hausmacht auf. Aber zugleich vermeidet David alles, was das Königtum Sauls offen in Frage stellen würde. Er wartet ab, bis er den Mantel der Geschichte in seine Finger bekommen würde. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Saul freilich wird schließlich doch argwöhnisch, verbannt David vom Hof und stellt ihm endlich nach, um sich diesen gefährlich gewordenen Thronprätendenten vom Hals zu schaffen.

## II

*David zog von dort hinauf und blieb in den Bergfesten bei En-Gedi. Als nun Saul zurückkam von der Verfolgung der Philister, wurde ihm gesagt: Siehe, David ist in der Wüste En-Gedi. Und Saul nahm dreitausend auserlesene Männer aus ganz Israel und zog hin, David samt seinen Männern zu suchen bei den Steinbockfelsen. Und als er kam zu den Schafhürden am Wege, war dort eine Höhle, und Saul ging hinein, um seine Füße zu decken. David aber und seine Männer saßen hinten in der Höhle. Da sprachen die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag, von dem der Herr zu dir gesagt hat: Siehe, ich will deinen Feind in deine Hand geben, dass du mit ihm tust, was dir gefällt.*

Die Weltgeschichte mit ihren großen Ereignissen ist immer auch die persönliche Geschichte ihrer Protagonisten. Diese sehr persönliche Anekdote spielt an dem Ort, den auch ein König allein aufsucht. Saul muss zur Toilette, und weil es noch keine Toiletten gab um 1000 v. Chr., verzieht er sich nach hinten in eine Höhle. Schutzlos, ohne seine Rüstung und ohne seine Männer, hockt er sich im Dunkeln hin, um seine Notdurft zu verrichten. Doch – Glück für den einen, Unglück für den andern – just in dieser Höhle sitzt hinten David mit seinen Männern. Wenn das nicht der Schritt Gottes in der Geschichte ist? Wenn nicht jetzt seinen Mantelsaum ergreifen, wann dann? Das jedenfalls fordern die Söldner Davids.

*Und David stand auf und schnitt leise einen Zipfel vom Rock Sauls. Aber danach schlug ihm sein Herz, dass er den Zipfel vom Rock Sauls abgeschnitten hatte, und er sprach zu seinen Männern: Das lasse der Herr ferne von mir sein, dass ich das tun sollte und meine Hand legen an meinen Herrn, den Gesalbten des Herrn; denn er ist der Gesalbte des Herrn. Und David wies seine Männer mit diesen Worten von sich und ließ sie sich nicht an Saul vergreifen.*

## III

Die Weltgeschichte vorbeiziehen lassen, ihren Mantelsaum quasi in den Händen halten, aber sich nicht mitreißen lassen: So sieht Davids Entscheidung in der Höhle von En-Gedi für seine Getreuen aus. Die spätere Redaktion sieht darin ein besonderes Merkmal für Davids Frömmigkeit. Mit der Salbung wird der König aus der Menge der Gewöhnlichen ausgesondert. Seine Person wird dadurch unantastbar. Der König steht in direkter Verbindung mit Gott. Der Absolutismus im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts trieb diesen Gedanken auf die Spitze. Aber noch heute kommt er vor, in der Titulatur der britischen Monarchie: Charles III., by the grace of God of the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland and of His other Realms, King, Head of the Commonwealth, Defender of the faith.

Von Gottes Gnaden: So sah auch der Bauherr dieses Hauses sein Königtum an, Wilhelm II., wenn auch nicht seine Kaiserkrone, die der Bismarckschen Reichsverfassung entsprang und nicht der Gnade Gottes.

Diesen Repräsentanten des Göttlichen im Raum des Politischen wollte David nicht antasten, und darin fanden die Endredakteure der Bibel einen Beleg für Davids Rechtgläubigkeit.

Ob es so war? Oder ob David auch hier agierte wie früher schon:

Vorsichtig, besonnen, aber nicht weniger zielstrebig in Richtung auf die Krone? Der Fortgang der Geschichte legt letzteres nahe.

*Als aber Saul sich aufmachte aus der Höhle und seines Weges ging, machte sich danach auch David auf und ging aus der Höhle und rief Saul nach und sprach: Mein Herr und König! Saul sah sich um. Und David neigte sein Antlitz zur Erde und fiel nieder. Und David sprach zu Saul: Warum hörst du auf das Reden der Menschen, die da sagen: David sucht dein Unglück? Siehe, heute haben deine Augen gesehen, dass dich der Herr heute in meine Hand gegeben hat in der Höhle, und man hat mir gesagt, dass ich dich töten sollte. Aber ich habe dich verschont; denn ich dachte: Ich will meine Hand nicht an meinen Herrn legen; denn er ist der Gesalbte des Herrn. Mein Vater, sieh doch hier den Zipfel deines Rocks in meiner Hand! Dass ich den Zipfel von deinem Rock schnitt und dich nicht tötete, daran erkenne und sieh, dass nichts Böses in meiner Hand ist und kein Vergehen. Ich habe mich nicht an dir versündigt; aber du jagst mir nach, um mir das Leben zu nehmen. Der Herr wird Richter sein zwischen mir und dir und mich an dir rächen, aber meine Hand soll nicht gegen dich sein; wie man sagt nach dem alten Sprichwort: Von Frevlern kommt Frevel; aber meine Hand soll nicht gegen dich sein. Wem zieht der König von Israel nach? Wem jagst du nach? Einem toten Hund, einem einzelnen Floh! Der Herr sei Richter und richte zwischen mir und dir und sehe darein und führe meine Sache, dass er mir Recht schaffe und mich rette aus deiner Hand!*

Die Person des Königs ist sakrosankt. Dieser Gedanke zieht sich durch die Geschichte hindurch. Einen König in der Schlacht zu töten ist Eines. Ihn zu ermorden etwas ganz anderes. Shakespeare thematisiert die Folgen des Königsmordes und das Unheil, das sie über den Mörder bringen, mehrfach in seinen Dramen: fiktiv in Macbeth und Hamlet bis hin zum historischen Richard III. Noch in der französischen Revolution ist der Gedanke, einen König zum Tode zu verurteilen und hinzurichten, für viele Revolutionäre zunächst undenkbar. Bis heute sind Staatsoberhäupter auch in demokratischen Staaten der normalen Gerichtsbarkeit oft entzogen.

Die Person des Königs ist unantastbar. Dieser Gedanke, so die biblische Schlussredaktion, leitet David in seinem Konflikt mit Saul. Das macht ihn zum moralisch überlegenen Konfliktpartner, was selbst Saul anerkennen muss.

*Als nun David diese Worte zu Saul geredet hatte, sprach Saul: Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David? Und Saul erhob seine Stimme und weinte und sprach zu David: Du bist gerechter als ich, du hast mir Gutes erwiesen; ich aber habe dir Böses erwiesen. Und du hast mir heute gezeigt, wie du Gutes an mir getan hast, als mich der Herr in deine Hand gegeben hatte und du mich doch nicht getötet hast. Wo ist jemand, der seinen Feind findet und lässt ihn im Guten seinen Weg gehen? Der Herr vergelte dir Gutes für das, was du heute an mir getan hast!*

## IV

Auch dies ist unschwer erkennbar als sozusagen vorgezogene Billigung des Königtums Davids durch seinen Vorgänger Saul. Aber die biblische Geschichtsschreibung fasst die historische Entwicklung ja immer auch auf als Wirken Gottes.

In den profanen Ereignissen hört sie seinen Schritt, sieht sie seinen Mantel wehen und beurteilt die geschichtlichen Akteure danach, ob sie den Mantel Gottes richtig wahrgenommen und nicht vielmehr ihren eigenen Eisenbahnzug bestiegen haben.

Es gibt Grenzen für die Ausübung politischer Macht. Grenzen, die Gottes Wille und Gebot gezogen haben. Diese Grenzen zu überschreiten beraubt auch die biblischen Könige ihrer gottgegebenen Legitimität. Saul wurde von Gott verworfen, weil er sein Gebot missachtet hat. Auch David stand auf der Kippe, als er Gottes Gebot übertreten hatte, indem er mit Bathseba Ehebruch beging und, um das zu vertuschen, ihren Mann töten ließ. Aber David hat nochmal rechtzeitig die Kurve gekriegt. Saul nicht. Und so wurde David, nicht Saul, der Begründer des königlichen Hauses in Israel und Juda, die Idealfigur eines Königtums, das sich heute zwar nur noch in symbolischen Resten wiederfindet, aber als Herrschaftsform ins Gedächtnis der Menschheit gebrannt hat.

## V

Gottes Schritt in der Geschichte? Nach Ausweis dieser kleinen Anekdote aus der Höhle bei En-Gedi liegt er wohl nicht in den großen Gelegenheiten, die kluge Politiker:innen zu nutzen verstehen müssen. Vielleicht liegt Gottes Schreiten durch die Geschichte in einer Freiheit von uns Menschen, wie sie bei David sichtbar wird. Sein Feind war in seiner Hand. Aber er musste ihn nicht töten. Er hatte die innere Freiheit, nicht jede Gelegenheit machtbewusst und skrupellos auszunutzen. David konnte seinen Drang nach Selbstbehauptung zurücknehmen und seinem Gegner das Existenzrecht belassen.

Was David konnte, und wofür ihn die Bibel lobt, das können wir auch. Denn ist nicht jeder Mensch ein von Gott gewollter Mensch? Und nicht jedenfalls jeder Christ von Gott gesalbt, ausgesondert ihm zum Besitz und der Willkür der Mitmenschen entzogen? Jedenfalls legt das die Tauf liturgie der römischen und orthodoxen Kirchen nahe. Auch bei der Taufe werden da Menschen gesalbt, mit einem nach Grapefruit duftenden Öl, frisch und fröhlich, wie die Neugeburt durch die Taufe das vermitteln soll, wie die alte Taufpredigt, die als erster Petrusbrief ins Neue Testament Eingang gefunden hat, formuliert:

„Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum“ (1 Pt 2,9).

Für Christinnen und Christen ist kein Mensch bloßes Mittel zum Zweck. Für uns ist jeder Mensch ein königlicher Mensch, unserer Verfügung entzogen. Eine simple Lehre aus einer alten Geschichte. Aber im täglichen Leben gar nicht banal. Keine Frau ist dazu da, ihrem Mann den Rücken freizuhalten. Deine Kinder sind nicht die Projektionsfläche deiner Lebenswünsche. Im gesellschaftlichen Miteinander noch weniger. Flüchtlinge sind nicht Fallzahlen, sondern Menschen. Die Türken im Wedding sind nicht Ausländer, sondern meine Nachbarn.

Und im politischen Raum: Ach, Ihr wisst schon, was ich meine.

\*\*\*

David behandelt Saul als einen Menschen. Das ist die Lehre der Geschichte. Darin höre ich den Schritt Gottes. Und diesen Mantelsaum möchte ich ergreifen.